Der Grosse Rat des Kantons Bern
Le Grand Conseil du canton de Berne

Donnerstag (Nachmittag), 18. März 2021 / Jeudi après-midi, 18 mars 2021

2. Priorität – Bildungs- und Kulturdirektion
2e priorité – Direction de l'instruction publique et de la culture

112 2020.RRGR.244 Motion 190-2020 Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, SVP)
Rücksichtnahme auf die Entwicklung von Kindern
Richtlinienmotion

112 2020.RRGR.244 Motion 190-2020 Geissbühler-Strupler (Herrenschwanden, UDC)
Prise en compte du développement des enfants Motion ayant valeur de directive

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Nous traitons à présent l'affaire numéro 112 intitulée « Prise en compte du développement des enfants ». Il s'agit d'une motion, le débat est réduit, le gouvernement propose le rejet, la motion a une valeur de directive. Je laisse la parole à Mme la députée Geissbühler.

Sabina Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Einleitend halte ich fest, dass wir weder homophob noch gegen homosexuell orientierte Menschen sind. Jeder Mensch soll in unserer Gesellschaft so leben können, dass er wohl und glücklich sein kann. Diskriminierung und Mobbing sind für uns ein No-Go.
Zu unserer Motion, «Rücksichtnahme auf die Entwicklung von Kindern»: So steht es im Lehrplan, und so setzen die Lehrpersonen und die Berner Gesundheit ihren Sexualkundeunterrricht – also ihren Leistungsauftrag – um. Sie beantworten jene Fragen, welche die Kinder vor dem Sexualkundeunterricht anonym auf Zettelchen geschrieben haben. Wir Motionärinnen haben dieses Thema aufgenommen, weil wir immer wieder von Eltern hören mussten, dass ihre Kinder nach dem Schulbesuch der Gruppierung ABQ Schulprojekt verunsichert seien. Sie berichten nämlich ausschliesslich über ihre sexuelle Orientierung. Das ist im schwierigen Alter der frühen Adoleszenz, das sind 11- bis 14- oder 15-jährige Kinder, äusserst problematisch. Die Begründung dazu finden Sie im Motionstext.
Deshalb fordern wir, dass die BKD dieses Problem anschaut und generell von Schulbesuchen von Interessengruppierungen absieht. Ausgerechnet bei einem solch heiklen Thema müssen doch zwingend geprüfte Lehrmittel vorliegen. Wir danken Ihnen für eine faire Diskussion zu diesem Thema.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Comme co-motionnaire et porte-parole de l'UDF, Mme la députée Baumann.

Katharina Baumann-Berger, Münsingen (EDU). Ja, ich spreche als Mitmotionärin und dann auch gerade für unsere Fraktion.
Erwachsen werden – sich selber empfinden, die Sexualität, das ganze Menschsein – ist wunderschön, wertvoll und sehr zerbrechlich. Nur zu schnell geschieht eine Verunsicherung, und die eigene Persönlichkeit wird instabil. Dies kann ganz unterschiedliche Gründe haben: durch unsichere persönliche Umfelder, einem viel zu einfachen Zugang zu den entsprechenden Medien, durch persönliche Erlebnisse, durch die gesellschaftliche Prägung und so weiter. Jedes Kind – jede Schülerin und jeder Schüler – hat das Anrecht auf eine rücksichtsvolle, neutrale und liebevolle Begleitung durch die wichtigen Jahre der Pubertät, die das wenn nötig auch über längere Zeit begleitet. Knaben und Mädchen sollen stabile Geschlechtsidentitäten entwickeln dürfen. Als Oberstufenlehrerin hätte ich es mir nie nehmen lassen wollen, diese wichtigen Themen mit meiner Klasse zu besprechen. Dass dieser wichtige Abschnitt heute häufig durch Dritte durchgeführt wird, finde ich persönlich schade. Unsere Gesellschaft bleibt auf Männer und Frauen basiert – egal welche Form von Sexualität für uns stimmt oder wie wir leben. Dankbar dürfen wir für jede gesunde Umgebung sein, durch die unsere Kinder geprägt werden, und genau dies wünsche ich auch künftigen Generationen.

Q steht in diesem Zusammenhang für Queer und steht hier auch irgendwie quer. Auf der Homepage von ABQ lese ich solche Themen: Egal ob jemand hetero-, bi-, schwul oder lesbisch ist. Oder: Verhütung muss offen angesprochen werden, ob es einen Mann und eine Frau, zwei Frauen oder zwei Männer sind. Die Homepage rühmt sich damit, dass die Gleichwertigkeit von allen sexuellen Orientierungen und Identitäten mit einer solchen integrativen Vorgehensweise gestärkt und der Tabuisierung dieses Themas entgegengewirkt werde. *(Der Vizepräsident bittet die Rednerin, zum Schluss zu kommen. / Le vice-président demande à l'oratrice de conclure.)* Die Unterrichtsidee von Eduqueer geht in diese Richtung.
Ich spreche für beides, deshalb nehme ich mir nur die Zeit, fertig zu sprechen. – Wir erlauben uns hier zu erinnern: Nicht jeder ist schwul, nicht jede ist lesbisch, bi oder was auch immer. Sexualität existiert auch neben Homosexualität oder Transidentität – und erst noch ganz toll und wunderbar. Die Rechte und die Interessen der Kinder sollen gewahrt werden. Rücksichtnahme ist auf allen Seiten gefragt. Toleranz darf nicht eingefordert werden. Das ist das Anliegen dieser Motion, und ich bitte Sie um Ihre Unterstützung. Die EDU-Fraktion tut dies.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Zeit ist nicht kumulierbar. Le prochain groupe à s'exprimer, le groupe libéral-radical par la voix de M. le député Arn.

Daniel Arn, Muri b. Bern (FDP). Wir von der FDP sind ganz klar. Wir sind momentan im Jahr 2021, und für uns ist absolut klar, dass die sexuelle Orientierung auch in dieser Form an der Schule thematisiert werden muss und soll. Daher lehnen wir natürlich ab.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. C'était très court. Le prochain groupe à s'exprimer le groupe PEV.

Christine Grogg-Meyer, Bützberg (EVP). Die Fraktion EVP stellt sich hinter die Auffassung des Regierungsrates, wenn er sagt, dass er es richtig findet, dass die sexuelle Orientierung an den Schulen innerhalb des Sexualkundeunterrichts thematisiert wird. Wir stellen uns aber auch hinter die Auffassung, dass die Entscheidung darüber, ob dazu externe Anbieter beigezogen werden sollen oder nicht, bei den Lehrpersonen und bei den Schulleitungen liegt, und dies soll auch so bleiben.
Wir vertrauen unseren Lehrpersonen und unseren Schulleitungen, dass sie ihre Verantwortung in diesem sensiblen Bereich sehr ernst nehmen und nicht leichtfertig damit umgehen. Im Lehrplan 21 sind die Kompetenzen, die es dort in diesem Bereich zu erreichen gilt, für unser Verständnis sehr ausgewogen und sehr angemessen formuliert. Es ist ein sensibles Thema, das unsere Gesellschaft beschäftigt, ob uns dies passt oder nicht. Und es erreicht und beschäftigt unsere Kinder, ob wir dies wollen oder nicht. Auch wir als EVP sind der Meinung, dass Kinder in der sexuellen Entwicklung – gerade wenn es um sexuelle Orientierung geht – nicht gepuscht werden dürfen. Aber sie sollen in der Schule auch die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen, die sie beschäftigen – eventuell eben gerade in einem solch besonderen Rahmen, der ihnen dies auch möglich macht. Und: Es liegt immer in der Hand der Eltern, dass sie eine Basis schaffen und die Kinder zuhause auch über solche Themen sprechen dürfen. Das nimmt Ängste und macht Kinder stark.
Wir appellieren an die Verantwortung der Eltern, dass sie bei Bedarf das Gespräch mit den Lehrpersonen oder der Schulleitung suchen. Das ist für uns der richtige Weg. Der politische Weg mit einem Verbot ist für uns nicht zielführend. Wir lehnen diesen Vorstoss deshalb in Form einer Motion ab.
Postskriptum: Dass der Vorstoss so heftige Reaktionen von Betroffenen ausgelöst hat, können wir nur zum Teil nachvollziehen. Wir glauben, Toleranz geht anders.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Pour le procès-verbal : il s'agissait donc de Mme la députée Grogg-Meyer qui a démarré avant que je puisse l'annoncer. – La prochaine députée à prendre la parole est Mme la députée Eichenberger pour le Centre.

Beatrice Eichenberger, Biglen (Die Mitte). Der sexualkundliche Unterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsförderung und zur Prävention von sexuellen Übergriffen. Die Sexualerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Eltern und Schule. Im Unterricht nehmen die Lehrpersonen Rücksicht auf das Alter, die Entwicklung und die Intimsphäre der Schülerinnen und Schüler. Idealerweise – und dies wird in meiner Gemeinde schon länger so gehandhabt – werden sie dann

bei bestimmten Themen nach Geschlechter getrennt unterrichtet. Die sensible und respektvolle Aufgabe ist deshalb nach Meinung der Mitte-Fraktion bei der jeweiligen Lehrperson oder der Schulleitung am besten aufgehoben, so wie dies bisher im Lehrplan 21 praktiziert wird. Grundsätzlich ist der Besuch dieses Unterrichts obligatorisch. Die Eltern können ihr Kind mit schriftlichem Gesuch von Unterrichtssequenzen im Sexualkundeunterricht dispensieren lassen. Sind die Eltern mit einem Unterrichtsprojekt also nicht einverstanden, haben sie auch die Wahl, ihre Kinder aus dem Unterricht zu nehmen.
Für uns wird für die Forderung der Motionärinnen bereits genügend Optionen zur Verfügung gestellt. Deshalb lehnen wir die Motion ab.

Ueli Abplanalp, Brienzwiler (SVP). Der Verein ABQ vertritt die Interessen von gleichgeschlechtlichen und identitätsoffenen Personen. Es trifft zu, dass solche Personenkreise in früheren Zeiten und ganz wenig auch heute noch diskriminiert werden. Gerade die Aufklärung von derartigen Interessengruppen hat zum heutigen doch grossen Verständnis beigetragen und wird dies auch in Zukunft tun müssen. Im Vorstoss wird verlangt, dass der Verein ABQ sein Projekt «Sexuelle Vielfalt macht Schule» nicht mehr an der öffentlichen, obligatorischen Volksschule vorstellen darf. In der Begründung der Motion ist dies sehr ausführlich und detailliert dargestellt und deckt sich mit der Haltung der Mehrheit der SVP.
Für uns ist aber schon nicht schlüssig, weshalb der Regierungsrat in der Antwort einerseits die Arbeit der Berner Gesundheit lobend hervorhebt, gleichzeitig aber auch private Anbieter, die klar als Interessengruppen agieren, zulassen will. Aus unserer Sicht sind Interessengruppen an Volksschulen generell sehr kritisch einzustufen. Im vorliegenden Fall gibt es zwei Gründe, dies auch zu unterstützen. Volksschülerinnen und -schüler sind erwiesenermassen zu jung, sich diesem Thema neutral und unvoreingenommen anzunehmen. Einseitige Interventionen können dort stark verunsichernd wirken. Und zweitens – da wiederhole ich mich – hat der Kanton Bern mit der Berner Gesundheit eine eigene neutrale Fachstelle, die das Thema bei Bedarf in der Schule neutral vorstellen kann. Auf der ABQ-Internetseite kann man auch sehen, dass ein Teil der Aktivitäten in Berufsschulen und Maturitätsklassen stattfindet. Das wird mit dieser Motion nicht bestritten; das kann weitergeführt werden. Dort sind mir auch keine altersmässigen Bedenken bekannt. Die SVP bittet Sie grossmehrheitlich, diese Motion anzunehmen.

Anna-Magdalena Linder, Bern (Grüne). Die grüne Fraktion ist grundsätzlich irritiert über den irreführenden Titel und Inhalt dieser Motion, die eigentlich einfach das Projekt «Sexuelle Vielfalt macht Schule» und ähnliche Interventionen von Lesben- und Schwulenorganisationen stoppen will. Die Begründung zu diesem Vorstoss findet die grüne Fraktion nicht nachvollziehbar. Die Annahme, dass Kinder und Jugendliche es cool finden, plötzlich schwul oder lesbisch zu werden, nur weil sie die jungen Leute des ABQ-Vereins toll finden, entzieht sich jeglicher Logik und ist nicht faktenbasiert – als ob Homosexualität etwas ist, das einfach so entsteht oder sogar ansteckend ist.
Die Entwicklungspsychologen, welche die Motionärin im Motionstext zitiert, sind längst emeritiert und haben ihre Meinung im letzten Jahrhundert postuliert. Dies zeigt vielleicht auch sehr eindrücklich auf, dass die Forderung der Motionärin wirklich aus der heutigen Zeit gefallen ist. Aufklärung ist als Thema im Lehrplan 21 verankert. Da gehört nebst vielem anderen auch die Thematik der sexuellen Orientierung dazu. Wir zweifeln auch nicht daran, dass das Thema unsensibel vermittelt werden oder man nicht auf den Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen Rücksicht nehmen würde. Es ist absolut nachvollziehbar, dass der Erfahrungsaustausch authentisch und aufrichtig stattfinden soll, und gerade dies macht der Verein ABQ auch möglich. Er engagiert sich seit über 20 Jahren in Schulen und spricht dort mit den Klassen über Themen, die mit der sexuellen Orientierung zu tun haben. Das Programm ist erfolgreich und wird von allen Beteiligten geschätzt.
Für den Kanton ist dieses Projekt kostenneutral; es wird seit letztem Jahr nicht mehr mitfinanziert. Der Verein finanziert sich selber, und dann ist es auch noch freiwillig – wir haben dies auch schon gehört. Es ist niederschwellig und wirksam. Es gibt also keinen Grund, dass man solche Projekte an den Schulen verbietet. Wir bitten Sie, diese Motion abzulehnen.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Pour le groupe PS-JS-PSA, M. le député Wildhaber.

Daniel Wildhaber, Rubigen (SP). Ich spreche an der Stelle von Nicola von Greyerz für die SP-JUSO-PSA-Fraktion. Ich bin also fast wie die Jungfrau zum Kind gekommen. Der Vorstoss ist – wie

es der Regierungsrat sagt – nicht stufengerecht, und er ist für die SP-JUSO-PSA-Fraktion auch falsch. Und ganz sachlich die folgende Information: Lehrpersonen müssen die Eltern und die Erziehungsberechtigten im Vorfeld über geplante Unterrichtseinheiten im Bereich der Sexualpädagogik orientieren, und die Eltern haben das Recht, ihre Kinder von solchen Unterrichtseinheiten zu dispensieren. So steht es in den allgemeinen Hinweisen und Bestimmungen zum Lehrplan 21. Vielleicht hätten die Motionärinnen und die Motionäre nur kurz auf der Webseite des Vereins schauen, den sie mit diesem Vorstoss in Frage stellen, und dann hätten sie gesehen, dass sie genau das tun wollen und tun, was die Motionärinnen fordern: mit den Kindern und Jugendlichen stufengerecht über sexuelle Entwicklung sprechen. Und Ja: Wenn man über das Geschlecht, über das soziale und das biologische Geschlecht und über die Sexualität spricht, dann spricht man auch über all die verschiedenen Varianten, die es gibt. Heute wissen wir, dass es Menschen gibt, die bei der Geburt keinem klar bestimmten Geschlecht zugewiesen werden können. Ihr Körper ist nicht eindeutig männlich oder weiblich.
Aber das wirklich Verstörende an diesem Vorstoss liegt für uns von der SP-JUSO-PSA-Fraktion auf einer anderen Ebene. *(Der Vizepräsident bittet den Redner zum Schluss zu kommen. / Le vice-président demande à l'orateur de conclure.)* Wir sind irritiert über die Vorwürfe, die gemacht werden. Und seien wir ehrlich: Vielleicht wären wir froh gewesen, hätte man in unserer Kindheit und Jugend offen über dies sprechen können. Es gibt keine inhaltlichen und rechtlichen Gründe, die diesen Vorstoss legitimieren. Lehnen Sie bitte ab.

Barbara Stucki, Stettlen (glp). – Ich werfe jetzt gerade mein ganzes Votum über Bord. Es tut mir leid, wenn ich das mit den zwei Minuten nachher nicht mehr im Griff habe. Beim Lesen dieses Vorstosses habe ich als lesbische Frau und früher lesbisches Kind nicht gewusst, ob ich mit weinen oder lachen beginnen soll, und ich bin immer noch hochemotional.
Es ist ein ganz grosser Unterschied, ob jemand von der Bernischen Gesundheit, irgendjemand, mit den Jugendlichen über Homosexualität oder auch Transidentitäten oder Intersexualität spricht, oder ob jemand dies tut, der es ist. Schwul ist noch heute ein Schimpfwort auf den Schulhöfen – tagtäglich. Es macht einen riesengrossen Unterschied, wenn diese Kinder und Jugendlichen einmal eine schwule Person vor sich haben und einmal mit dieser Person sprechen, oder ob dies ein Lehrer oder eben jemand von der Berner Gesundheit ist, der oder die dies theoretisch macht.
In die Mitte: Janosch Weyermann hat soviel ich weiss eine Schwester die Lehrerin ist, und er selber geht in die Klassen und stellt sich als schwules Beispiel zur Verfügung. Er ist nicht bei ABQ. Er macht dies einfach, weil auch er weiss und sagt, dies ändere etwas bei den Kindern. Und für mich ist es wirklich wichtig, dass Kinder und Jugendliche diese Möglichkeit haben. ABQ gehen nicht in jede Klasse; den Lehrern ist es freigestellt. Sie haben auch nicht so viele Ressourcen; es sind Studierende. Sie machen dies nebenbei, damit diese Kinder, die aus allen möglichen Schichten kommen, mit allen möglichen Vorurteilen, eben einmal jemanden haben, wo sie sehen: Aha, die ist jetzt lesbisch, oder der ist jetzt schwul oder vielleicht sogar trans. Dies baut so viele Vorurteile ab. Dies sorgt dafür, dass sie sich vielleicht noch einmal überlegen, ob sie «Du schwule Sau» noch sagen, weil sie eben einmal jemanden gesehen haben, der vielleicht gar nicht so ist, wie ihnen dies zuhause vermittelt wurde. *(Der Vizepräsident bittet die Rednerin, zum Schluss zu kommen. / Le vice-président demande à l'oratrice de conclure.)* Ich bitte Sie sehr, diesen Vorstoss abzulehnen. Ich bitte Sie sehr, dafür zu sorgen, dass die Schule ein Ort ist, wo sämtliche Kinder lernen können, dass auch Menschen, die vielleicht nicht dieser «normalen» heterosexuellen Welt entsprechen, wertvoll und gleichberechtigt sind und dass Homosexualität etwas Normales ist – nur vielleicht ein wenig seltener als Heterosexualität.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. La motionnaire a renoncé à prendre la parole. Je la laisse donc à Mme la conseillère d'Etat.

Christine Häsler, Bildungs- und Kulturdirektorin. Vielleicht haben Sie kürzlich auch diesen Zeitungsartikel in der «Berner Zeitung», im «Berner Oberländer» gesehen, worin berichtet wird, wie ein Mediencoach in die Schule in Steffisburg geht und diesen Schülerinnen und Schülern aufzeigt, wie sie mit den neuen Medien, mit den sozialen Medien umgehen sollen, welche Art von Bildern man vielleicht nicht ins Netzt stellen soll, welche Informationen über sich man vielleicht nicht gegen aussen, auf den sozialen Medien, allen mitteilen soll oder auch, was man tut, wenn es zu Anfeindungen oder Mobbing kommt. Der Titel war: «Habt den Mut, den Chat zu verlassen»: ein solches Projekt an der Schule, wo eben ein Mediencoach von aussen beigezogen wurde.

Unsere Volksschulen vermitteln Kompetenzen in ganz unterschiedlichen Fächern zu ganz unterschiedlichen Themen. Kinder und Jugendliche erwerben aber neben den klassischen Lerninhalten auch ganz viele soziale Fähigkeiten, die sie dann später in ihrem Leben brauchen – auch Fähigkeiten zum Zusammenleben, auch Fähigkeiten eben, die man im sozialen Umfeld braucht. Die Lehrpersonen gestalten dabei ihren Unterricht selbständig. In sorgfältiger Absprache mit der Schulleitung, aber bei diesen Themen auch – wir haben es vorhin gerade von Grossrat Wildhaber gehört – sorgfältig mit den Eltern abgestimmt, die dabei durchaus mitzureden haben. Diese Lehrpersonen können externe Fachpersonen oder Personen mit persönlichen Erfahrungen einladen und beiziehen. Solche Besuche von Fachpersonen erweitern und vertiefen den Unterricht und geben zusätzliche Möglichkeiten – gerade so wie ich es vorhin mit diesem Mediencoach gesagt habe.
Es gehört auch zum Auftrag der Schule, Themen wie Beziehung, Liebe, Sexualität aufzunehmen und auf eine gute und sorgfältige Art und Weise in der Schule zu vermitteln, darüber zu sprechen und sie zu verarbeiten. Dabei geht es darum, mit Schülerinnen und Schülern auch den Umgang mit ihren Gefühlen, mit ihrem Körper, mit ihrem Erwachsenwerden zu thematisieren. Lehrpersonen schätzen es, wenn sie in gewissen Themenbereichen auch externe Personen beiziehen können. Manchmal können diese Fachpersonen den Jugendlichen diese Themen viel stärker und besser vermitteln, so wie das letzte Votum vorhin wahrscheinlich ganz vielen von uns auch tief gegangen ist.
Der Regierungsrat lehnt ein grundsätzliches Verbot ab, externe Fachpersonen oder Vereine in die Schulen einzuladen. Wenn es eine Lehrerin oder ein Lehrer als sinnvoll erachtet, als eine Stärkung und Unterstützung, eine externe Fachperson – oder eben in diesem Fall auch einen Verein – zu gewissen Themen in diese Schulklasse einzuladen, dann soll dies auch weiterhin möglich sein. Es wird sorgfältig gemacht; es wird gut gemacht. Es ist wesentlich und wertvoll für unsere Gesellschaft. Eine externe Person hat ein spezifisches Wissen und manchmal halt auch Erfahrung. Sie kann Schülerinnen und Schüler dort abholen, wo sie sind, und zudem wissen diese Fachpersonen oder in diesem Fall selber Betroffenen, wie sie die Kinder und Jugendlichen auf dieses sensible Thema ansprechen könnten und wie sie allenfalls auch die Lehrpersonen gut unterstützen können, wenn es nachher etwas Weiteres braucht.
Der Regierungsrat ist der Meinung, dass Sexualität und sexuelle Orientierung an den Schulen auf eine pädagogisch sorgfältige Art thematisiert werden soll, weil es eben auch zu dem gehört, was wir im Erwachsenwerden, in diesem Prozess, und was wir in unserem späteren Leben in der Gesellschaft brauchen. Der Regierungsrat will den Lehrpersonen und den Schulleitungen in diesem Bereich weiterhin die Freiheit lassen und vor allem die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf eine gesunde und gute Entwicklung ebenfalls lassen, sie sogar stützen und stärken in einem Bereich, der wichtig ist. Deshalb beantragt Ihnen die Regierung auch, diese Motion abzulehnen und das Vorgehen weiterzuführen, das sich bisher sehr bewährt hat. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Nous allons voter sur l'affaire numéro 112, « Prise en compte du développement des enfants », l'intervention est maintenue sous la forme d'une motion : les député-e-s qui acceptent la motion votent oui, celles et ceux qui la rejettent votent non.

Abstimmung (2020.RRGR.244)
Vote (2020.RRGR.244)

Der Grosse Rat beschliesst: / Décision du Grand Conseil :
Ablehnung / Rejet

Ja / Oui	27
Nein / Non	111
Enthalten / Abstentions	10

Hervé Gullotti, Tramelan (PS), vice-président. Vous avez rejeté la motion par 111 voix contre, 27 pour et 10 abstentions.